

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1926)
Heft: 8

Buchbesprechung: Hinweise auf Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hinweise auf Bücher

VORLÄNDER, IMMANUEL KANT. DER MANN UND DAS WERK. 2 Bde., Leipzig, F. Meiner, 1924.

Das Kant-Jubiläum hat uns aus der Feder des bekannten Kant-Forschers endlich die Kant-Biographie geschenkt, die längst gefehlt hatte und nun bestimmt ist, an die Seite ähnlicher Werke über die großen Gestalten der deutschen Geistesgeschichte zu treten. Bei keinem Denker scheint das Biographische so bedeutungslos zu sein wie bei dem Königsberger Philosophen, denn sein äußeres Leben ist bekanntlich nicht ereignisvoll gewesen. Ein Biograph könnte in die Versuchung kommen, sich in Einzelheiten zu verlieren, welche keinen inneren Zusammenhang mehr herstellen mit dem geistigen Kerne, der geistigen Gestalt. Es ist jedoch Karl Vorländer gelungen, trotz seinem getreuen und ausführlichen schlichten Lebensbericht doch ein Gesamtbild der geistigen Gestalt Immanuel Kants zu entwerfen, das seit Kuno Fischer keiner mehr zu geben imstande war. Und was besonders wertvoll ist an dem Buche: Kants Bild erscheint uns nun viel lebensnäher, ganz besonders das des jungen Kant. Nietzsches schroffes Urteil über Kant erhält keine Nahrung mehr, nachdem eine genaue Kenntnis dieses schlichten Denkerlebens uns eines besseren belehrt hat.

Vorländer erzählt uns im ersten Bande Kants Leben und die Entstehungsgeschichte seiner Hauptwerke. Wir begleiten den Denker bis in die Jahre seiner ersten Wirkung in Deutschland und im übrigen Europa, auch in der Schweiz (eine Art Ergänzung zu dieser Schilderung des Siegeszuges der Kant. Philosophie bildet das

betr. Kapitel in Wernles Geschichte des schweizer. Protestantismus im 18. Jahrhundert, Bd. 2: Der Kantianismus auf Schweizerboden). Dass Kant alles andere als ein trockener Philister, sondern ein äußerst anregender Magister war, erfahren wir im ersten Band, wo auch die Einflüsse von außen (Rousseau, Hume) und die Abwehr unerwünschter Beeinflussungen (Hermann) eingehend dargestellt werden. Kants Beziehungen zu seinen Freunden und Feinden, wie sie Vorländer schildert, werfen auf den innerlich zielsicheren Werdegang des Denkers manches neue Licht. Im zweiten Bd. tritt uns Kant als Lehrer und endlich der alte Kant als der Weise entgegen. Ein besonderes Kapitel ist Kant als Politiker gewidmet. Die deutsche Demokratie darf Kant stolz als einer der ihrigen nennen!

Vorländer fußt auf so gründlichen Studien, die er und andere zur Erforschung des Lebens und der Lehre von Kant unternommen haben, dass wohl niemand an dem Buche vorbeigehen darf, der sich jenen Abschnitt deutscher Geistesgeschichte, der durch Kants Leben und Wirken ausgefüllt ist, vergegenwärtigen will. Stets ist nun auch Kants Nachlasswerk herangezogen, das im zweiten Band gesondert behandelt wird. Der Verfasser ist auch sichtlich bemüht, den Denker Kant als erhaben über jeden verengenden Schulbegriff zu zeichnen, als einen Denker, der zum Weisen wird, weil er aus erster Hand die Fragen und Antworten empfängt trotz aller historischer Verbundenheit mit der Philosophie der damaligen Zeit. Die Darstellung von Kants Persönlichkeit am Schluss des zweiten Bandes zeugt von feiner charakterologischer Einsicht.

Alles in allem, ein Werk, das Kant und Kants Geiste würdig ist. Der Verleger hat das Werk aufs schönste ausgestattet. Im gleichen Verlag ist auch eine sorgfältige und handliche Auswahl von Kants Briefwechsel (herausgegeben v. Otto Schöndörffer, zwei Bände der bekannten philosophischen Bibliothek) erschienen, die den Wert der Vorländerschen Biographie noch unterstützt.

A. J.

*

MICHAEL BAKUNIN UND DIE ANARCHIE. Von Ricarda Huch. Insel-Verlag.

Zwei Welten lässt dies Buch uns erleben: Bakunin und Ricarda Huch. Ricarda Huch, diesen formenden Geist, der jede Materie bis in die Elemente nach ihrer Art gestaltet, weiblich durch und durch und gleichzeitig stark geistig, so fern jedem Mechanisieren, so nah dem organischen Wachsen und Verstehen, ein Geist, in dessen Hauch die toten Dinge der Historie zum Blumengarten motivischer Zusammenhänge werden; das rein Logische gewinnt Beziehungen zum Sensitiv-Anschaulichen, die Kausalität wird dynamisch. Wer nach grossen Linien sucht, vermisst sie zunächst, um zu erleben, dass sie ersetzt sind durch die Konsequenz einer Liebe zur Sache; wer epische Höhepunkte erwartet, wird überrascht durch eine allseitige Dichte und Fülle, die sich schwer selber überbieten kann. Und die Eigenheit dieser Frau ersteht in ihrer ganzen Bedeutung: da ist nicht der Mann, der Gesetze sucht, um Übersicht zu gewinnen, da ist weibliches Prinzip, dem nichts zu gering erscheint, und statt schematischer Übersicht, die die Angst vor dem „Zuviel“ beseitigt, gewinnen wir die Liebe zu dem Unerschöpflichen.

Dass diese Frau von Bakunin angezogen wird, dass sie ein Denkmal seines Lebens zu errichten sucht, ist nicht von ungefähr. Denn eben der russische Geist ist wie der Geist dieser starken Frau der werdenden Schematisierung im europäischen Entwicklungsprozess gleichermaßen feind; die Erstarrung des Politischen im Staatlich-Bureauratischen, das Hinuntergleiten des Religiösen ins Tote, formal Dogmatische, die Verstrickung der Kunst ins Materialistische als Prinzip schreckt alle auf, die ins Rädergetriebe der Mechanisierung hineingerissen werden; es empört sich, wer im eigenen Blute die Gesetze des wachsenden Kosmischen, die Form der Zusammenhänge aus Angleichung und „gegenseitiger Hilfe“, den Willen zur individuellen Freiheit fühlt. Und diese letzte Verwandtschaft eint die moderne Dichterin mit dem grössten Individualisten unter den Revolutionären des vergangenen Jahrhunderts. In beiden ist es das Weibliche (kosmisch verstanden), was die starre Schematisierung und Entseelung einer einseitig männlich beherrschten Welt ablehnt.

Man ziehe die Linien der Entwicklung hinein bis in die russische Gegenwartsgeschichte. Die sozialrevolutionären Parteien, direkte Nachfahren der Bakuninschen „Anarchie“, erliegen als die Vertreter einer organisch-naturhaften Theorie und Praxis ihren bolschewistischen Konurrenten, die nichts anderes sind als konsequente Vertreter der europäischen männlich-mechanisierenden Gewalten; sie erleiden das genau gleiche Schicksal von der Hand ihrer Revolutionsverbündeten, wie voreinst Bakunin, der von Zarenschergen und europäischen Polizeispitzeln gleicherweise Verfolgte. Gibt es nun in Bakunins Leben nicht ein Phänomen, das wie

eine Prophezeiung auf die Auseinandersetzung der russischen Revolutionsparteien aussieht? Doch: Das Verhältnis Bakunins zu Marx. Wenn ein Beispiel die Eigenart des Bakuninbuches belegen soll, dann lese man, wie Ricarda Huch die Begegnungen, die Annäherungen und die schließliche Entfremdung der beiden Kämpfer darstellt, wie sie aus der Seelenfremdheit beider die notwendige Verständnislosigkeit namentlich auf der Seite des kältern, logischen, politischer Sehenden, Marx, entwickelt. Schicksalswind weht aus diesen Zeilen. Freilich, das alles ist nicht geschrieben wie ein Zeitungsartikel, wo das Für und Wider schnell entschieden wird, auch nicht wie ein „historisches“ Buch, dessen Tatsachen der Heraushebung einer „Linie“ dienen sollen. Dafür wird die innerste Denkart fühlbar, und nicht historische, sondern individuelle Notwendigkeit tritt, gleichsam als das innere Gewand der Geschichte, in uns selber ein.

Bei alledem wird die grosse Linie des geschichtlichen Verstehens nicht verwischt, vielmehr prägen sich vom ersten bis zum letzten Kapitel alle Beziehungen zwischen Russland und dem Westen, wie sie das 19. Jahrhundert beherrschten, auch dem historisch nicht Bewanderten sinnvoll ein. Und zwar deshalb: Wir erkennen durch das Mittel dieser Beziehungen hindurch jenes „Reich“, von dem Michael Bakunin träumte, als er gegen den „Staat“ kämpfte, und das ganze historische Geschehen ist nur die Folie eines Kampfes zwischen schematischer Erstarrung im Staat und sinnvollem Gestaltungswillen in den Köpfen und Herzen der Menschheitsführer, und jeder äußere Sieg der Maschine wird innerlich aufgewogen oder überwogen durch einen moralischen Sieg derer, die für das Lebendige stehen und fallen.

A. FANKHAUSER